

Ausstellungen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **63 (1976)**

Heft 7/8: **Lernen - Erkennen = Apprendre - reconnaître**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ausstellungen

Bericht über die 2. Dortmunder Architekten-tage vom 13. bis 15. Mai 1976

Eine gewisse Festlichkeit war der weisen, etwas zu hoch geratenen Museumshalle mit den altmodischen Stühlen nicht abzuspüren, in der 3 Tage lang 15 auserwählte Referenten mit wissenschaftlichem Eifer und politischer Zurückhaltung über kulturgeschichtliche und soziologische Aspekte von Raster und Modul referierten.

Das Raster, durch wirtschaftliche Zwänge reichlich in Verruf geraten, als System der Ausbeutung und der Stadtzerstörung amerikanischer Städte auch mit vielen Emotionen aufgeladen, diese ganz auf den ökonomischen Missbrauch ausgerichtete Form: sie galt es, auf ihre historische und gegenwärtige Anwendung hin zu überprüfen, was mit der Hoffnung verbunden war, damit auch einige architekturtheoretische Fragen zeitgemässen Bauens besser zu verstehen.

Das Museum am Ostwall, vom 13. bis 15. Mai Gastgeber der Dortmunder Architektentage, hatte durch den recht anspruchsvollen Einladungstext des Veranstalters, dass Architektur «uns jenseits aller zweckrationalen Unerlässlichkeit berührt als physiognomische Manifestierung menschlicher Irrtümer, Eitelkeiten, Erniedrigungen und Hoffnungen», einen unerwarteten Textbezug hergestellt, der auf sehr profane Weise die Beziehung von Theorie und Architekturempfinden bei den Anwesenden aufzeigte: War es die misslungene Proportion des Raumes oder war es die mangelnde Akustik, die auf ironische Weise den Sinn dieser Vorträge aktualisierte?

Die Referenten, mit der geschichtlichen Tragfähigkeit ihrer Ideen voll beschäftigt, gaben darauf keine Antwort – der Bezug und die Forderung nach humanem Bauen wurden durch die Fragen der Studenten gestellt.

Aber noch ein zweites Versäumnis machte das Zuhören anstrengend: Der Zeitraum zwischen den Referaten war zu knapp bemessen, die erhoffte Diskussion um den Gegenwartsbezug modularen Bauens blieb aus.

Ausgangspunkt der sehr weit gesteckten Vortragsreihe war die ideale Stadt Platons, die mit ihrer regelmässigen Anlage den staatspolitischen Überlegungen entsprach und in den Städten Milet, Priene und Piräus als rechtwinkliges Strassensystem ihre Verwirklichung und in den Zahlenfolgen der dorischen Tempel im Modul ein verbindliches Bezugssystem fand, das in seinem Sinnzusammenhang die innere Ordnung der Welt verkörperte.

Doch die schon klassisch anmutende Rückschau auf griechische Massverhältnisse provozierte geradezu einen Vergleich mit der Gegenwart, das heisst, es war die Aktualität des Geschichtlichen selbst, die hier von eini-

gen Zuhörern gefordert wurde und die sich mit dem zeitlich entrückten Fachvortrag des Archäologen Dieter Mertens nicht begnügen wollte.

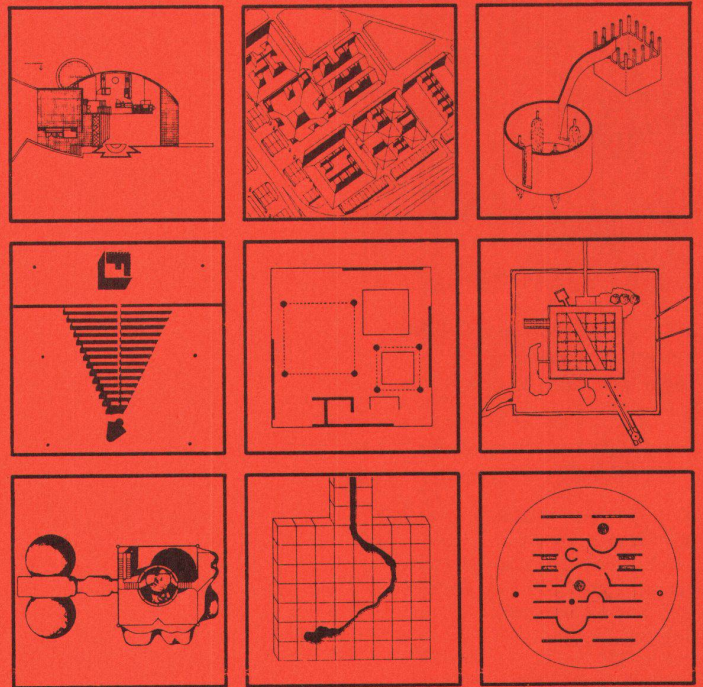
Bedenken gegen die immer noch weitverbreitete Meinung einer himmlischen Ordnung der Kathedralen äusserte auch der Kunsthistoriker von Winterfeldt, der nachwies, dass mit dem simplen, oft willkürlich angesetzten Zirkelschlag das Zahlengeheimnis der Kathedralen nicht entschlüsselt werden könne, dass also die Geometrie hier mehr als ein Hilfsmittel denn als ein gängiges Entwurfsprinzip zu werten sei.

Dieser Zahlenmystik der Bauhütten, welche die Wissenschaftler bis weit in das 19. Jahrhundert beschäftigte, hatte die Renaissance klare Zahlenverhältnisse entgegengesetzt. Doch erst in den Theoretikern und Baumeistern der Renaissance, Alberti, Vignola, Palladio, erfuhr die mehr in Rezepten verpackte Architekturlehre Vitruvs eine Erweiterung: Durch die Anwendung reiner Intervalle wird Architekturtheorie in die Baupraxis umgesetzt. Der wahre Träger des Moduls ist jetzt der Mensch, der gleichsam mit der Säule in der Architektur seinen triumphalen Einzug hält und so die göttliche Ordnung der Zahlen in einer würdevollen Architektur ausschwingen lässt.

Der Bruch mit der kosmischen Harmonie, so der Schweizer Kunsthistoriker Max Vogt, erfolgte durch die Naturwissenschaft des späten 16., 17., 18. Jahrhunderts und durch die französische Revolutionsarchitektur. Das von Newton geöffnete Universum gehörte nun der Naturwissenschaft, dem die Architektur ihre Tempel zu weihen hatte und in dem der Modul keinen Platz mehr fand.

Die Nullstufe der Architektur, so Vogt, war damit angebrochen, das Bezugssystem zum Menschen abgebrochen, denn die neue Revolutionsarchitektur des französischen Architekten Boullée suchte den Massstab 1:1. Es ist die Unendlichkeit der Kugel, die nun in ihrer geometrischen Reinheit jede menschliche Beziehung abweist und damit die Masseinheit des Moduls verlässt: Die geometrischen Formen des Würfels und der Pyramide sind nun die neuen Ausdrucksbehälter einer gereinigten, vom Menschen abgelösten Form – die Wahlverwandschaft zur Architektur des Faschismus wird zum ersten Male offensichtlich.

Die Französische Revolution von 1789, so Wolfgang Pehnt, brachte jedoch auch eine entscheidende Wende: das metrische System war eine Abkehr von der absoluten Grösse der vorausgegangenen Revolutionsarchitektur und eine Hinwendung zur Ökonomie und zur Ratio. So wies das 19. Jahrhundert eine eigenartige Polarität auf: Auf die Landvermessungen der Eroberungszüge Napoleons, und auf der formalen Gleichheit des Rasters blühte in den



Grossstädten Europas und Nordamerikas schon früh die Bodenspekulation. Damit erhielt die ideologische Erhöhung frührevolutionärer Ideale, die von der sinnfälligen Gleichheit des Rasters ausgegangen war, durch die Entwicklung des Kapitalismus ihr eigenes Paradoxon. Der neue Sinngehalt war ökonomischer Natur, die Parallele zum 20. Jahrhundert damit gegeben.

In dieser zugespitzten Aktualität wurde auch der Vortrag des Architekten Dieter Frank über das Raster als Mittel oder Zweck unmittelbare Gegenwart, und indem Frank Raster und Modul als Hilfsmittel bezeichnete, stand seine Auffassung der Gegenwart wesentlich näher als die Harmonielehre seines Kollegen André Studer.

Einen ebenso praktischen Bezug in seinem Vortrag entwickelte der Soziologe Jürgen Helle, der die Fragen nach dem Ordnungsprinzip und dem Gehalt von Raster und Modul unter soziologischen und anthropologischen Gesichtspunkten stellte und sie in ein Korrelationssystem von gebauter Umwelt und sozialer Beziehung umsetzte. Geistvolle Attacken gegen das Raster kamen von dem österreichischen Architekten Günther Feuerstein, der nicht nur die Erscheinungsform des Rasters, seine Monotonie, angriff, sondern auch die Störungen am gerasterten Baukörper als Unbehagen an einer «rationalen Welt» deutete und in seine Argumentation auch die Prominenz der ausstellenden Architekten (im Museum am Ostwall) mit einbezog, die leider durch ihre Objekte sich vertreten liess. Dass aber bei diesen Gesprächen ein wesentlicher Dritter – der Benutzer – fehlte, merkten weniger die Professoren als die Studenten.

Diese mehr praktische Sinngabe

Anlässlich der 2. Dortmunder Architektentage fand parallel dazu eine Architekturausstellung im Museum am Ostwall in Dortmund statt. Es wurden Projekte von Aldo van Eyck, Hans Hollein, Arata Isozaki, Josef Paul Kleihues, Charles Moore, Aldo Rossi, James Stirling, Oswald Mathias Ungers, Venturi & Rauch gezeigt.

wurde jedoch in den Diskussionen vermieden, damit aber auch eine wirkliche Kontrolle über Architekturtheorie vertan. So blieb die Aktualität dieses interessanten Themas auf Fachleute beschränkt, die zwar die Sinndeutung von Raster und Modul historisch zu interpretieren vermochten, den Bezug auf den Benutzer aber weitgehend schuldig blieben.

Aber der Veranstalter entfernte sich auch von seiner eigenen Zielsetzung, die er in schöner Theorie auf seine Einladung geschrieben hatte: die Wirkung der Architektur auf den Menschen in seinen Gefühlen, seinen Gedanken und seinem Verhalten genauer kennenzulernen.

Eine Korrektur an der Arbeit des Architekten brachten diese Vorträge nicht, weil statt eines Dialogs mit der Öffentlichkeit der Monolog der Fachleute überwog und die «Selbstkorrektur» des Veranstalters mehr auf die Baukunst als auf die Benutzer ausgerichtet war.

Gerhard Ullmann